

des Bruttosozialprodukts kann man die Schulden der vergangenen Jahre ausgleichen.

Dass der Mensch die Ökosysteme der Erde überstrapaziert, wissen wir alle, wollen es aber nicht wahrhaben und verdrängen es. Selbst die jährlichen Berechnungen, dass wir bereits Ende Juli die für das laufende Jahr rechnerisch zur Verfügung stehenden, nachhaltig nutzbaren Ressourcen verbraucht haben und den Rest des Jahres irgendwie »auf Pump« und auf Kosten der Lebensqualität unserer Nachkommen leben, erschüttern uns nicht. Es ist ja bislang gut gegangen, warum sollte es nicht auch weiter gut gehen? So langsam dämmert der Menschheit aber etwas, Greta Thunberg hat unseren Politikern die Leviten gelesen und dafür gesorgt, dass niemand Nichtwissen als Entschuldigung dafür ins Feld führen kann, nicht gegengesteuert zu haben. Doch selbst der nicht mehr zu leugnende Klimawandel, Stürme und Hochwasser führen zu keinem Umdenken und schon gar nicht zu verändertem Handeln. Solange einem selber nicht das Dach über dem Kopf wegfiegt oder das Hochwasser in der Küche steht, ändert sich offenbar nichts. Der Mensch reagiert nur auf unmittelbaren Leidensdruck.

Die nach wie vor zunehmende Konsumorientierung und das sich verselbstständigende Streben nach Wachstum bringen der Menschheit mehr Probleme als Glück. Dazuhin bilden sich Parallelwelten: Die Kluft zwischen arm und reich wird immer größer, sie führt zu immer mehr Spannungen und steigenden Migrationszahlen, ja zu einer modernen Völkerwanderung.

Aus dieser Analyse des aktuellen Weltgeschehens entwickeln die Autoren 10 Thesen, die alle darauf hinauslaufen, dass ein radikaler Umbau unserer Gesellschaft und Politik unabdingbar ist, wenn die Menschheit die 10 Milliardenengrenze erreicht und alle in Würde leben wollen. Jede der Thesen erfordert politisches Handeln, aber auch Änderungen der Lebensweise von jedem Einzelnen.

Auffallend ist, dass die Tragfähigkeit der irdischen Ökosysteme nicht hinterfragt wird, dabei wäre das doch auch ein Denkansatz: Wie viele Menschen (er)trägt denn unser Planet eigentlich? Der

Mensch kann die Natur nicht besserwisserisch beherrschen, sondern muss lernen, sich als Teil der Natur zu verstehen. In einem »geerdeten Denken« und einem »guten Leben ohne Mangel und Überfluss« sehen die Autoren den Schlüssel zur Lösung der Probleme – das klingt nach Indianerweisheit und der Lebensweise indigener Völker und wird leider nicht auf unsere Lebensverhältnisse projiziert.

Das Buch entlässt den Leser schließlich mit einem schlechten Gewissen angesichts der eigenen Lebensweise, aber doch ratlos. Es werden nur zwei Ratschläge gegeben: Jeder Mensch möge sein Handeln am Primat der Ökologie ausrichten und aufhören, die Natur zu schädigen, und zweitens, jeder Mensch möge dafür sorgen, dass alle Menschen ein gutes Leben führen können. Die Autoren erklären zwar, dass sie bewusst kein Kapitel mit guten Ratschlägen angefügt haben, weil die notwendigen Veränderungen im Denken und Handeln völlig neuer politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Konzepte bedürften, aber damit verharret das Buch im Beschwören einer Apokalypse, wiewohl die Autoren vorgeben, eben dieses vermeiden zu wollen. Unsere »repräsentative Demokratie« müsse durch eine »permanente partizipative Demokratie« mit Diskursen statt Wahlen ersetzt werden, aber die Autoren wissen sicher auch, dass derartige in der Menschheitsgeschichte noch nie geklappt hat. Mehr Ausführungen, welches Gesellschaftssystem oder welche »kollektive Weltanschauung« (S. 16) die Autoren vor Augen haben, wären vielleicht angebracht gewesen. Man darf, ohne dies als Vorwurf formulieren zu wollen, annehmen, dass die notwendigen Veränderungen die Vorstellungskraft der Autoren genauso wie die der Leser überfordern. Kunst ist bekanntlich Geschmacksache. Der Rezensent gibt offen zu, dass er mit den esoterisch anmutenden Illustrationen nicht viel anfangen und auch keine Bezüge zu den einzelnen Kapiteln erkennen kann. Etwas aufmunterndere Abbildungen, beispielsweise Bilder aus der anzustrebenden »Guten Welt«, deren Reste ja hie und da durchaus noch vorhanden sind, hätten das Lesen vielleicht angenehmer gemacht.

Das Buch ist sehr empfehlenswert, vor allem jenen, die meinen, Klimawandel sei ein Spuk, den man irgendwann mit einer App beenden könne. Kompetent zu erfahren, dass wir am Anfang einer Zeitenwende stehen, kann nichts schaden. Seite für Seite wird einem klarer, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Damit wären wir wieder am Anfang des Buches angelangt, aber wer diese zentrale Erkenntnis in sich aufgenommen hat, hat auf jeden Fall begriffen, was nützt!

Reinhard Wolf



Jörg Krauss, Patricia Peschel

»Bis wieder die Sonne kam«.

Das Wirken von Catharina Pavlovna (1788–1819) als Königin von Württemberg (reg. 1816–1819)

Schnell & Steiner Verlag, Regensburg
2021. 144 Seiten mit 79, meist farbigen
Illustrationen. Klappenbroschur 25 €. ISBN 978-3-7954-3628-5

Dass Königin Catharina Pavlovna in ihrer kurzen Regierungszeit viele und nachhaltige Maßnahmen in die Wege leitete, um dem krisengeschüttelten Württemberg nach den napoleonischen Kriegen und der Hungersnot von 1816/17 wieder aufzuhelfen, ist Kenner*innen der Landesgeschichte nicht neu. Das Verdienst der vorliegenden Veröffentlichung besteht in der detaillierten Beschreibung, wie sie dabei vorging. Intensiv greift die (Kunst-)Historikerin Patricia Peschel, Oberkonservatorin der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, auf Archivalien zurück, die ausgiebig zitiert, hier zum Teil erstmals veröffentlicht werden. Mit Akten und Akteu-

ren, historischen Ansichten und Accessoires führt der großzügig illustrierte Band uns Catharina und ihr Wirken lebendig vor Augen.

Zügig nahmen König und Königin gleich nach dem Regierungsantritt Wilhelms I. 1816 ein ehrgeiziges Reformprogramm in Angriff. Catharina entwickelte vor allem im sozialen Bereich ein durchdachtes System nachhaltiger Hilfen. Damit ging ihr Engagement weit über die von einer Fürstin traditionell erwartete Wohltätigkeit hinaus. Sie verpflichtete erfahrene Armenfürsorger, aber Briefe, Notizzettel, Aufstellungen und Sitzungsprotokolle belegen, dass sie nicht nur Vorgaben machte, sondern sich selbst mit ganzer Kraft in die Arbeit kniete. Auch die dicht aufeinanderfolgenden Eröffnungsdaten ihrer Gründungen beweisen ein Respekt einflößendes Arbeitspensum. Nach einem biografischen Kapitel werden Catharinas Gründungen dargestellt, die bzw. deren Nachfolgeorganisationen heute noch bestehen, so das Wohlfahrtswerk Baden-Württemberg und die spätere Württembergische Landessparkasse, die heutige LBBW-Bank.

Der Wohltätigkeitsverein sollte als zentrale Stelle die Maßnahmen im ganzen Königreich bündeln. Neben engagierten Damen der Gesellschaft bestand die Zentralleitung aus kirchlichen Würdenträgern und hohen Beamten des Finanz-, Justiz- und Polizeiwesens. Diese gewährleisteten als Amtsträger den direkten, persönlichen Kontakt zu den einschlägigen Behörden. Finanziert wurde der private Verein aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden, an denen sich das Königshaus mit größeren Summen beteiligte. Der Wohltätigkeitsverein machte sich die Verwaltungsstruktur des Königreichs zunutze, indem er sich in die Oberämter und lokalen Behörden verzweigte und die Amtsinhaber in die Vereinsarbeit einband. Um Bedarfe zu ermitteln, Fortschritte zu erfassen und Informationen weiterzugeben, wurden vorgedruckte Formulare benutzt, die detailliert auszufüllen und direkt an die Königin zu schicken waren. Wöchentliche Sitzungen unter Catharinas Vorsitz ermöglichten schnelles Eingreifen.

Das Hilfsprogramm beschränkte sich nicht auf unmittelbare Notlinderung wie

Armenspeisung und Brennholzspenden, vielmehr sollten Bedürftige befähigt werden, sich selbst zu helfen – auch um Betteln, Vagabundieren und Kriminalität zu verhindern. Im ganzen Land wurden »Armen-Beschäftigungsanstalten« und »Armen-Industrieanstalten« gegründet, um die sich die von Catharina angeregte »Königliche Armencommission« kümmerte. Diese wurde dem Innenministerium unterstellt. Damit war die Armenpflege, die bis dahin jeder einzelnen Gemeinde oblag, als staatliche Aufgabe verankert. In der Leitung der Kommission waren Mitglieder der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins vertreten, was einen engen Austausch der Gremien ermöglichte. Ebenso im Vorstand der neu gegründeten »Spar-Casse« für Kleinsparer. Dort sollten die »ärmeren Bevölkerungsklassen« im ganzen Land ihre »Nothpfennige« sicher und günstig anlegen, statt sie auszugeben.

Ein umfassendes Bildungssystem sollte jedem Kind die für seinen Stand angemessene Bildung vermitteln. In Kinder-Beschäftigungsanstalten, Arbeits- und Industrieschulen lernten Mädchen Stricken, Nähen und andere Textilarbeiten, die Jungen handwerkliche Fertigkeiten. Für Blinde und Taubstumme entstanden Einrichtungen, in denen sich Kinder, trotz ihrer Einschränkungen, auf ein eigenständiges Leben vorbereiten konnten. Für Töchter aus den »gebildeten Ständen« rief die Königin das heute noch existierende Königin-Katharina-Stift in Stuttgart ins Leben, eine nach modernen, dem Schweizer Pädagogen Pestalozzi folgenden Erziehungsprinzipien ausgerichtete Mädchenschule. Für die Kinder aus dem Volk initiierte sie neben einer Nachhilfeschule und einer Industrieschule einen neuen Schultyp, die eher praktisch ausgerichtete »Mittelschule«, aus der sich die Realschule entwickelte.

Nach Catharinas frühem Tod sah Wilhelm es als seine »heilige Pflicht« an, das begonnene Werk in ihrem Sinn fortzusetzen. Das war umso eher möglich, als Catharina durch die Einbindung von Verwaltungsbehörden und staatlichen Stellen die Voraussetzung geschaffen hatte, dass die Arbeit unabhängig von ihrer Person weitergehen konnte. Mit Geschick und Menschenkenntnis hatte sie tüchti-

ge, engagierte Sachverständige für ihre Gründungen gewonnen und ein haltbares personelles und institutionelles Netzwerk geschaffen.

Das bis heute tradierte Gerücht, Catharina habe sich auf einer stürmischen Kutschfahrt bei der Verfolgung ihres angeblich fremdgehenden Gemahls eine tödliche Erkältung zugezogen, entkräftet Peschel, gestützt auf ärztliche Befunde. Nach diesen fiel die junge Königin einem Schlaganfall zum Opfer, den womöglich eine Gesichtsröse ausgelöst hatte. Im Schlusskapitel von Co-Autor Jörg Krauss, Ministerialdirektor im Finanzministerium, verwandelt sich Catharina unter dessen Blick auf die verwaltungstechnischen Aspekte ihres Wirkens vollends: von der tragisch früh verstorbenen, wohltätigen Landesmutter in eine effiziente, innovative Sozialpolitikerin. Unromantisch, aber interessant.

Dorothea Keuler



Birgit Kulessa und Christoph Bittel

Bad Mergentheim

(Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Bd. 42), hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Württemberg in Verbindung mit der Stadt Bad Mergentheim. Stuttgart 2020. 368 Seiten mit 160, meist farbigen Abbildungen, 5 großformatige Karten. Broschur 30 €. ISBN 978-3-942227-47-6

Größere Beachtung in der Öffentlichkeit erfährt das Landesamt für Denkmalpflege vor allem in der Baudenkmalpflege, schon etwas seltener im Bereich der Archäologie; hier vor allem bei Grabun-